

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Band: 24 (1930)

Heft: 6

Artikel: Der Umschwung in der geistigen Lage und die neuen Aufgaben des Sozialismus. III., Welche sozialen Wirkungen übt der Umschwung im Geistesleben schon heute aus? ; IV., Die neuen Aufgaben des Sozialismus

Autor: Roland Holst, Henriette

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-135999>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 20.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wurf machen. Er hat halt — erlaubt mir den bitteren Scherz — nicht Dostojewski studiert! Er hat mit jenem Verhalten das Kreuz selbst verschuldet. Sie selbst hüten sich, eine solche Schuld auf sich zu laden! Andere, Demütigere, meinen doch, Christus habe wohl die Vollmacht gehabt, im Wahrheitsdienst so schroffe Worte zu reden, wir aber hätten diese Vollmacht nicht, weil wir ja auch nicht seine Liebe hätten. Ich antworte: Entweder ist Christus in *allem* unser Vorbild — natürlich das unerreichte — oder er ist es in *nichts*. Er ist uns aber Vorbild in der Wahrheit, wie in der Liebe. Beides ist gleich schwer und beides Eins.

Ich kehre zu meiner Jugendlösung zurück und bleibe dabei: Die Welt besiegen und ihr Frieden bringen wird nur der männliche Christus.

L. Ragaz.

Der Umschwung in der geistigen Lage und die neuen Aufgaben des Sozialismus.¹⁾

III.

Welche sozialen Wirkungen übt der Umschwung im Geistesleben schon heute aus?

Der Umschwung im Geistesleben ist also unverkennbar. Er wird auch kaum ernstlich mehr bestritten. Fragt man sich jedoch, zu welchen Ergebnissen im Leben er schon geführt hat, so lautet die Antwort vorwiegend negativ. Zwar gibt es schon einige Gebiete, auf denen die neuen Auffassungen, besonders in biologisch-psychologischen Dingen, teilweise realisiert wurden. Dies ist z. B. der Fall in den Bestrebungen für eine neue Erziehung, die statt auf Disziplin von oben auf innerer Zucht beruht, statt auf bloßem passivem Aufnehmen auf Selbst-Tätigkeit, statt auf dem Prinzip des Wettewifers auf dem der kameradschaftlichen Hilfe.

Des weiteren weise ich auf die neue Richtung in der Psychiatrie hin. Sie geht aus von dem Gedanken einer seelischen Regenerationskraft, die auch beim psychisch kranken Menschen nicht ganz zerstört werde und ganz besonders durch Selbsttätigkeit gefördert werden könne. Die Arbeitstherapie nimmt ja in der Behandlung von Neurosen und Psychosen heute einen großen Platz ein. Eine ähnliche Entwicklung macht die Behandlung der körperlichen Krankheiten durch: auch hier gewinnt eine Richtung an Kraft, die statt chemische Arzneien, Gifte, Einspritzungen usw. anzuwenden, den Kranken in natürlichere Lebensbedingungen zu versetzen sucht, Naturkräfte wie Sonne und Wasser als Heilmittel gebraucht und vor allem versucht, die Heilkraft, welche im Körper steckt, anzuregen und zu stärken.

¹⁾ Vgl. das Maiheft.

Es besteht also auf diesen Gebieten menschlicher Tätigkeit ein Streben, vom mechanistischen auf das dynamisch-vitalistische Geleise überzugehen.

Bemerkenswert ist weiter eine starke Neigung bei der Jugend, ohne Unterschied ihrer politischen Einstellung, nicht nur gegen die mechanisierte städtische Kultur zu rebellieren, sondern auch zu versuchen, eine neue Kultur auf lebendiger Grundlage zu schaffen. Die Jugendbewegung sucht den verloren gegangenen Kontakt mit der Natur wieder herzustellen. Sie empfindet die körperlich-geistige Selbsttätigkeit als einen Genuß und eine Förderung des leib-seelischen Lebens. Sie strebt nach einer neuen Resonanz.

Vielleicht könnte man auch das Erstarken der Bewegung gegen Militarismus und Krieg in einen gewissen Zusammenhang mit der Wendung in der Wissenschaft bringen. Die neue Anthropologie und Ethnologie verneint ja das Bestehen reiner Rassen, folglich wirkt sie dem alten Vorurteil von der Ueberlegenheit der weißen oder kaukasischen Rasse entgegen. Die Idee allgemeiner Zusammenhänge, allgemeiner menschlicher Solidarität, läßt den Krieg, jeden Krieg, als ein Verbrechen erscheinen, ein Gedanke, den noch nie eine Generation mit solcher Klarheit und Bestimmtheit, wie die heutige, ergriff. Dieser Gedanke des Zusammenhangs, der gegenseitigen menschlichen Verpflichtung, äußert sich auch in der wenigstens theoretischen Anerkennung des Rechtes der Arbeiter, wie Menschen und nicht wie Sachen behandelt zu werden. Im Arbeitsrecht und in der Arbeitsgesetzgebung wird der menschliche Wert des Arbeiters grundsätzlich anerkannt, wie dürftig und ungenügend die Verwirklichung dieses Grundsatzes in der Praxis auch durchgehend sei.

Das Gefühl von Zusammengehörigkeit und Verantwortung ist heute nicht auf den Menschen beschränkt: es strebt über das Menschenreich hinaus, es will auch das Tierreich umfassen. Bewegungen für Tierschutz, Anti-Vivisektion, Vegetarismus usw. sind nur verständlich auf der Grundlage einer kosmisch-gerichteten Welt- und Lebensanschauung. Besser als früher wird verstanden, daß eine Zivilisation, die auf das lautlose Leiden der Tiere hört und bestrebt ist, ihm ein Ende zu machen, auch den Menschen menschlich behandeln wird.¹⁾

Im allgemeinen jedoch sind die Ergebnisse des Umschwungs, dessen Bedeutung wir darzustellen versucht haben, für das Leben noch recht gering. Ja, es will manchmal scheinen, als sei für die Menschenwelt die neugewonnene Einsicht noch gar nicht da, als lebte diese Welt noch

¹⁾ Im New-Leader vom 7. März 1930 findet sich ein bemerkenswerter Artikel von *H. N. Brailsford*, worin er der Labourregierung zum Vorwurf macht, ihre Wahlversprechungen in bezug auf die Mißhandlung der Tiere gar nicht ausgeführt zu haben. Er weist im besonderen auf das furchtbare Leiden der „donkeys“ in den Gruben hin und auf die Tatsache, daß in den militärischen Laboratorien Tiere gequält werden bei Experimenten, welche die Steigerung der Giftgas-Wirkung zum Ziele haben.

völlig von den Beständen der vorigen Periode. Zwar wurde der Stoffbegriff aufgelöst, jedoch die Herrschaft der Materie und des Materiellen im Leben hat sich um kein Milligramm verringert. Zwar denken wir statt in Atomen und Molekülen heute fast nur noch in Kräften und Wellen, aber im Leben stehen die alten Grenzpfähle zwischen Klassen, Völkern und Rassen noch unerschüttert da. Zwar sind wir aus dem Albtraum erwacht, es seien der Mensch und die Welt mechanische Gebilde, aber in der Menschenwelt greift die Mechanisierung in allen Sphären des Lebens immer weiter um sich. Viele Menschen sind heute wieder überzeugt, daß Leben und Seele schöpferische Kräfte sind, aber wir richten das ganze Leben — mit der Schule angefangen — so ein, daß jede schöpferische Kraft so viel wie möglich gehemmt, unterdrückt und zugrunde gerichtet wird. Das Leben bleibt nach außen gewendet und materialistisch gerichtet: die herrschende Oberschicht, die Nutznießerin der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung, interessiert letzten Endes nur die Vermehrung der materiellen Mittel. Die Vergötterung der Technik nimmt immerfort zu. Wir versuchen auf intuitiv-deduktivem Wege den Sinn des Menschen und den Sinn des Seins zu erfassen, und wir verschließen uns jede Möglichkeit, zu diesem Sinn hinduzudringen, durch die falsche Art, in der wir leben. Wir suchen nach der *Lebensfülle*, die sich nur ergoß und sich nur ergießen kann in den Zeitaltern, wo der Mensch in seinem Zentrum lebt und wir leben außer uns selbst; wir mühen uns in Plage und Verzweiflung ab, zu uns selbst zu gelangen und können unser tiefes, wahrhaftiges Selbst doch nimmer finden.

„Der Mensch ist nicht bei sich“, schreibt Fritz Heinemann in seinem Buche „Neue Wege der Philosophie“, aus dem wir im vorhergehenden schon manches Treffliche entnahmen, „er ist außerhalb seiner, er lebt in der Reflexion, im Intellekt, in peripherischen Schichten seines Seins, nur nicht in seinem wesenden Sein, nur nicht aus seinem Zentrum. Und zwar weil er ohne Gott lebt, weil in ihm die Beziehung zum Kosmos abgebrochen ist.“ „Der heutige Mensch gleicht dem Dürstenden, dem kein Trunk erreichbar“, schreibt Gertrud Hermes in ihrem tief sinnigen Werke „Ueber die geistige Gestalt des marxistischen Arbeiters“ am Schluß einer Betrachtung über den Versuch dieses Menschen, in gewissen verabsolutierten Dingen der endlichen Welt, wie Vaterland, Klassenkampf, Geschlechtsliebe, Kunst, Wissenschaft usw. für das Wahrhaft-Absolute einen Ersatz zu finden und seine Sehnsucht nach wirklich-religiösen Erlebnissen zu betäuben. „Die jüngste Vergangenheit und die Gegenwart“, schreibt sie an anderer Stelle, „leiden tief unter dem Ausbleiben des Heils: sie haben nur das negative Heilserlebnis“. „Die Verheißung ist da, aber nur die Verheißung: die Heilserfahrung, das Heilserlebnis selbst kennt die heutige Menschheit nicht.“

Der Umschwung im Geistesleben schafft zwar die negativen, nicht

jedoch die positiven Bedingungen zu neuen Heilserlebnissen. Manche alten Sperrungen auf dem Gebiet des geistigen Lebens sind ausgeräumt, aber die Stelle, wo sie sich erhoben, blieb wüst und leer. Es gilt zuerst ein neues Fundament zu errichten, und dies kann nur im Leben selbst erfolgen. Die Philosophie hat ihre Einstellung wesentlich geändert: sie wendet sich heute wiederum der transcendentalen Sphäre zu; sie sucht eine Antwort nicht nur auf die Frage nach dem Wesen des Seins, sondern auch auf die nach dem Sinn des Lebens. Jedoch die Philosophie an und für sich vermag diese Antwort nicht zu finden. Sie vermag es nicht, weil der Sinn des Lebens nicht durch metaphysische Spekulation, nicht verstandesgemäß ermittelt werden kann, sondern durch lebendige Gefinnung erfahren werden muß.¹⁾ Er bleibt verschleiert, so lange der Mensch falsch lebt. Der heutige Mensch kann den Sinn des Lebens nicht erfahren, weil er sich in die endlichen Werte festgebissen und die unendlichen darüber vergessen hat. Dazu hat er denn auch in der Vitalisphäre die Werte zweiten Ranges, wie den materiellen Besitz, über erfrangige wie z. B. die Familie, erhoben. Die Verdinglichung des Menschen greift im Kapitalismus weiter und weiter um sich, sie verbreitet ihr Gift durch den ganzen gesellschaftlichen Körper.

Der Mensch ist heute gottlob noch nicht *ganz* verdinglicht, ebenso wenig wie er vollständig mechanisiert ist. Er empfindet noch Grauen über seine innere Leere: aus diesem Grauen entspringt seine furchtbare Unruhe, sein krampfhaftes Streben nach Betäubung, aus ihr entquillt auch seine tiefe Sehnsucht nach Religion, seine Heilsbedürftigkeit. Seine innere Wandlung zeigt sich in der zunehmenden Erschütterung jener Zuversicht, die ihn einst erfüllte, das Heil in der endlichen Welt zu finden, in der Welt der Technik, der industriellen Zivilisation, der künstlich vermehrten und gesteigerten Bedürfnisse. Als Tolstoi vor ungefähr vierzig Jahren auf die Nichtigkeit dieser Zivilisation hinwies, die weder den wirklichen, materiell-geistigen Bedürfnissen der Massen zu genügen, noch die Sehnsucht des Menschen nach Einigkeit mit seinen Mitmenschen und mit Gott zu erfüllen vermöge, da wurde er wegen seinen barbarischen Anschauungen verspottet und verhöhnt. Zwar bleiben für die übergroße Mehrheit der Menschen die technischen Errungenschaften auch heute noch das Großartigste und Herrlichste, was es überhaupt gibt. Die Entwicklung des Flugwesens, die es möglich macht, Ozeane zu überqueren und innerhalb wenigen Tagen um den Erdball herum zu rasen; — die „Kurze Wellen-Apparate“, mittelst welcher zwei Menschen, wovon der Eine in West-Europa, der Andere in Süd-Asien lebt, sich mit

¹⁾ „Lerne vor allem, Kopf-Gelehrtheit zu unterscheiden von Seelen-Weisheit, die Doktrin des „Auges“ und des „Herzens“. „Unwissenheit ist noch besser als Kopf-Gelehrtheit ohne Seelenweisheit, um sie zu beleuchten und zu führen.“ („The voice of silence“ von H. P. Blavatsky.) Wie wahr ist dies!

einander unterhalten können, — diese und viele andere an sich bewundernswerte Erfindungen werden gefeiert als die Befreiung des Menschen von den Ketten des Raumes, der Zeit und der materiellen Begrenzungen des Daseins. Gewiß liegt in der zunehmenden Herrschaft der Menschen über die Naturkräfte etwas Großartiges, gewiß wäre diese Herrschaft äußerst erfreulich, wenn sie der Menschheit wirklich zum Segen gereichte. Jedoch, wer kann das heute behaupten? Jede technische Erfindung oder Verbesserung dient wesentlich, sei mittelbar, sei unmittelbar, der Aufrechterhaltung der Herrschaft des Kapitalismus und des Imperialismus. Besonders werden alle Fortschritte, die in den elektrischen Industrien und im Flugwesen gemacht werden, schon heute zu Mitteln, um die Freiheitsbewegung der farbigen Rassen grausam zu unterdrücken. Auch ist kein Zweifel daran möglich, daß diese Fortschritte im Fall einer Revolution oder eines Krieges zur Vernichtung des Gegners gebraucht würden. Immer deutlicher zeigt sich, wie richtig Tolstoi urteilte, als er schrieb: „Ohne Gottesglauben sind die Menschen, die eine so gewaltige Macht über die Naturkräfte besitzen, wie Kinder, denen man Dynamit oder ein explosives Gas zum Spielzeug gegeben hat. Betrachtet man die Macht, welche die Menschen unserer Zeit besitzen, und die Art, womit sie diese anwenden, dann fühlt man, daß ihnen in Hinsicht auf ihren sittlichen Entwicklungsgrad das Recht nicht zukommt, nicht nur zum Gebrauch von Eisenbahnen, Dampf, Elektrizität, Telephon, drahtlose Telegraphie, sondern sogar zur einfachen Kunst, Eisen und Stahl herzustellen, da sie alle diese Verbesserungen und Künste nur anwenden zur Befriedigung ihrer Triebe, zu Genuß, Unenthaltbarkeit und gegenseitiger Vernichtung“. (Brief über den Krieg 1904.)

Eine Ahnung dieser Wahrheit bewegt vielleicht heute der Menschen Herz und Sinn, wenn irgend eine Explosion stattfindet, der viele Unschuldige unter schrecklichen Qualen zum Opfer fallen, oder wenn giftige Gase sich aus irgend einer chemischen Fabrik in kurzer Zeit über ein ganzes Stadtviertel verbreiten. Jedoch die Jagd des heutigen Großstadtlebens, die Not und Sorge unter den Massen, das Haften und Hetzen von einer Beschäftigung oder einer Belustigung zur andern bei den Privilegierten — dies alles macht, daß solche Ahnungen schnell vorübergehen, ohne nachhaltige Wirkungen auszuüben.

Dies Eine jedoch ist gewiß: die siegesichere Zuversicht, mit der der Mensch des vorigen Jahrhunderts, besonders der der Jahre 1850 bis 1890 von der Wissenschaft Erlösung und Heil erwartete, diese Zuversicht besteht heute nicht mehr. Man regt sich auf über eine Zepelinfahrt, man schwört auf Automobile, Motorfahräder und Flugzeuge, man vernarrt sich in das Radio und den Geräuschfilm, man sucht überhaupt nur Ablenkung durch einander jagende Eindrücke, nur Betäubung durch Lärm, Glanz und Sensation — jedoch in der

Tiefe des Gemüts lauert die Erkenntnis: „Dies alles ist es nicht, es bringt nicht Ruhe, nicht Frieden, nicht Harmonie und innere Festigung; es füllt die innere Leere nicht aus“. Die Einsicht in die Schattenseiten der Kultur nimmt zu; es wächst die Beforgnis vor der Erstarrung des Menschen durch die unaufhaltsam zunehmende, sich immer neue Lebensgebiete unterwerfende Mechanisierung. Die klarsten Köpfe, diejenigen, welche sich nicht hinreißen lassen von dem Taumel des Tages, betrachten diese Möglichkeit als die ärgste Gefahr, welche heute die Zukunft der Menschheit bedroht. „Es gibt Zeitalter“, schreibt Prof. J. Huizinga, der Autor des auch im Ausland hochgeschätzten Werkes „Der Herbst des Mittelalters“, in einem bemerkenswerten Buch über Amerika, „in der die Macht zu binden, die dem Kulturmechanismus eigen ist, größer scheint als die Macht zu befreien... So in dem Jahrhundert, in welchem wir leben, da die Menschheit der hilflose Sklave ihrer eignen vollkommenen Hilfsmittel materieller und sozialer Technik zu werden scheint.“

Ein in mancher Hinsicht so nüchterner und skeptischer Denker wie Bertrand Russell ist der Ansicht, daß heute die Aufgabe nicht so sehr in der weiteren Förderung der Produktion nach der quantitativen Seite liegt als in der Leitung und Beherrschung der Wirtschaft und vor allem in der Förderung nicht mechanisierter, spontaner Geistestätigkeit, um ein Gegengewicht gegen die Mechanisierung in der Sphäre der materiellen Produktion zu bilden.

In seinem „Aufruf zum Sozialismus“ hat Gustav Landauer schon vor zwanzig Jahren die Behauptung aufgestellt, es bedeute die heutige Zivilisation in den für das menschliche Heil wichtigsten Lebenssphären nicht Fortschritt, sondern im Gegenteil fortschreitenden Verfall. Ganz besonders bezog sich diese Äußerung auf die große Schwächung des Gemeingefühls und den Verlust jeder inneren Geschlossenheit. Heute mutet diese Behauptung weite Kreise unendlich weniger fremdartig an als zu der Zeit, da sie von dem großen revolutionären Sozialisten getan wurde.

IV. Die neuen Aufgaben des Sozialismus.

Es steht wohl unzweifelhaft fest, daß der gewaltige Impuls, welchen der Marxismus vor einem halben Jahrhundert dem Denken und Wollen der Arbeiterklasse gab, im letzten Jahrzehnt überall — mit Ausnahme von Rußland, wo eine ungeheuere Neubelebung und gleichzeitig eine Umwandlung in voluntaristischer Richtung erfolgte,¹⁾ bedeutend nachgelassen hat.

Der Glaube, daß die sozialistische Gesellschaftsordnung „im Schoß des kapitalistischen Produktionssystems“ sich von selbst entwickle und daß der Sozialismus „naturnotwendig“ den Kapitalismus ab-

¹⁾ Siehe das Buch von *M. Eastmann*: „Science and Revolution“.

löfen müsse, ist im Bewußtsein der Arbeiterklasse tief erschüttert. Es hat sich gezeigt, daß die Wirklichkeit in verschiedener Hinsicht nicht mit diesem Glauben in Uebereinstimmung war. Erstens schon nicht auf dem Gebiet des ökonomisch-sozialen Lebens. Es führt die Entwicklung nicht in gerader Linie zu dem Punkte, wo die Spannung der Gegensätze in einem Bruch, einem jähen Umsturz enden muß. Zwar geht der Konzentrations- und Zentralisationsprozeß im Kapitalismus immer weiter, aber es ist keineswegs gewiß, daß dieser Prozeß schließlich zum Ergebnis führt, daß eine Handvoll Kapitalmagnaten einer ungeheuren Anzahl Proletarier gegenüber stehen, die die übergroße Mehrheit der Bevölkerung bilden. In der sozialen Entwicklung gibt es überhaupt kein „schließlich“, d. h. keinen absoluten Endpunkt einer bestimmten Entwicklungsreihe. Es gibt im Gegenteil, wenn man so sagen darf, nur „verhältnismäßige Endpunkte“, nur Transformation, Uebergänge von einem zeitlichen Gleichgewichtszustande in einen anderen. Nach der gewaltigen Zunahme des Großbetriebs in Deutschland, nach dem Ruin des Mittelstandes durch die Inflation, nach der ungeheuren Konzentration der Betriebe, die damit zusammenhing, machte die Klasse der Handarbeiter, einschließlich der Hausangestellten und der Heimarbeiter, im deutschen Reich bei der letzten Betriebs- und Gewerbezahlung doch nur 50 % der Bevölkerung aus. Erstaunlich sind auch die von Sombart in seinem Werk über den Hochkapitalismus der amtlichen Statistik entnommenen Zahlen: in Deutschland sind fast eben so viele Menschen handwerksmäßig wie industriell-kapitalistisch beschäftigt (selbstverständlich ist die ökonomische Bedeutung beider Gruppen bei weitem nicht gleich), nur 30 % aller Erwerbstätigen stehen direkt im Dienste des Kapitalismus. Für Mittel- und West-Europa wird der Anteil des Kapitalismus auf ein Viertel bis ein Drittel aller Beschäftigten berechnet, für Nord-Amerika auf gegen zwei Fünftel. Dazu kommt noch die Tatsache der sog. „kapitalistischen Sättigung“. Es scheint nämlich sicher, daß jedes Land nur ein gewisses Maß von kapitalistischer Industrie verträgt: die Industrialisierung findet ihre letzte, wenn auch ebenfalls elastische, Grenze in dem für die Nahrung usw. zur Verfügung stehenden Boden. Der Kapitalismus, der sich auf organischer Grundlage entfaltet, stößt früher oder später an die Grenzen, welche das langsamere, an die Gesetze der Natur gebundene Wachstum alles Organischen ihm zieht.¹⁾

Sehr wichtig ist auch die Tatsache, daß während der letzten Jahre die Konzentrationsbewegung in gewissen Branchen unterbrochen und aufgehalten wurde durch eine infolge der Elektrotechnik

¹⁾ Die hier mitgeteilten Tatsachen und Entwicklungstendenzen sind dem Buch von *Paul Jostock* „Der Ausgang des Kapitalismus“ entnommen. Nur soll man nicht vergessen, daß auch in Landwirtschaft, Gemüse- und Obstbau die Technik heute Mittel findet, das Tempo des Wachstums vieler Organismen wesentlich zu beschleunigen.

möglich gewordene Dezentralisation. Wer verbürgt uns, daß wir hier nicht am Anfang einer ganz neuen, der Zentralisation entgegengesetzten Entwicklung stehen? Bei der heutigen Technik sind noch viele Ueberraschungen möglich!

Wir müssen uns, was das Oekonomische anbetrifft, mit diesen wenigen Bemerkungen begnügen. Werfen wir jetzt noch einen Blick auf das sozial-psychologische Gebiet. Die zentrale Tatsache auf diesem Gebiet ist wohl die erhebliche Schwächung, welche die Endreichshoffnung in der sozialistischen Bewegung erfahren hat. Die Einsicht in die Vielgestaltigkeit des modernen Staats- und Wirtschaftsbetriebes ist gewachsen. Viel mehr wie früher wird heute verstanden, daß es keine reinen wirtschaftlichen Erscheinungen gibt und daß die Wirtschaft eingebettet ist in etwas Größeres, Allgemeineres: in die gesellschaftliche Gesamtkultur. Dazu kommt die Tatsache, daß die „Cadres“ der Bewegung nur zu oft in die Tagesaufgaben der praktischen Politik völlig verstrickt werden: der prinzipielle Gegensatz zur kapitalistischen Umwelt flaut dann leicht in ihnen ab und die kapitalistische Rangordnung der Werte dringt damit in gewissem Maße in die sozialistische Ethik und Praxis ein.

Auf der andern Seite stehen diejenigen, welche glauben, nur auf den Trümmern der bürgerlichen Gesellschaft den Sozialismus errichten zu können. Es kommt ihnen in erster Linie auf die Zerstörung dieser Gesellschaft an — was zur Folge hat, daß sie hauptsächlich an die negativen Triebe im Menschen appellieren. Sie begehen damit einen ungeheuerlichen und verhängnisvollen psychologischen Fehler. Denn diese Triebe setzen sich immer in Gegensatz zu den sozialen Gefühlen und, was damit unzertrennlich zusammenhängt, auf Kosten der gestaltenden, schöpferischen Kräfte im Menschen durch. Wenn es auch gelingen würde, durch die Entfesselung der negativen, antisozialen Triebe wie Haß, Rachsucht, blinde Zerstörungswut usw. in den Massen die alte Ordnung zu stürzen, so wäre damit für die Errichtung eines sozialistischen Gemeinwesens noch äußerst wenig erzielt. Denn in der nämlichen Stunde, wo die von keinem innerlichen Gebot, keiner Ehrfurcht für das Höhere im Menschen eingedämmten und gerichteten menschlichen Vitalenergien sich auf das Lebensfeld ergießen würden, da würde sich sogleich den klügsten und verantwortungsvollsten Führern die Unerläßlichkeit der Einsetzung einer starken Autorität aufdrängen. Auch dies lehrt uns Rußland. Der mit allen Mitteln auf die proletarische Diktatur hinzielende Radikalismus arbeitet in Wirklichkeit auf einen mit gewaltigen Machtbefugnissen ausgerüsteten Staatssozialismus hin, der sich vom Staatskapitalismus nur in gewissen, vielleicht gar nicht primären Beziehungen unterscheidet. Für eine den sozialistischen Idealen einigermaßen entsprechende Lebensgestaltung ist eine weitgehende Umbildung des menschlichen Bewußtseins ebenso notwendig, wie eine Umbildung der gesellschaftlichen

Verhältnisse, wobei es demjenigen, der sich vom schablonenmäßigen Denken befreit hat, klar ist, daß die geistig-persönliche Umgestaltung hier ununterbrochen der materiell-gesellschaftlichen die Wege bereiten muß. Deshalb ist die Bildung schon einigermaßen sozialistisch fühlender Menschen, Menschen mit einem über den Durchschnitt stehenden Gemeinschafts- und Verantwortlichkeitsgefühl, die unerlässliche Vorbedingung für eine mehr oder weniger sozialistische Lebensgestaltung.

Oeffnet der Umschwung in der Geisteslage, mit dem wir uns ausgiebig beschäftigt haben, dafür gewisse günstige Ausichten? Macht dieser Umschlag wahrscheinlich oder wenigstens möglich, daß auch der Sozialismus eine innere und äußere Wandlung durchmachen wird? Es ist ohne weiteres klar, daß es zu einer solchen Wandlung kommen muß, wenn vom Sozialismus ein neuer gesellschaftlicher Impuls ausgehen soll, der an Wucht und Nachhaltigkeit dem des marxistischen Sozialismus vergleichbar wäre. Denn auch vom Sozialismus unserer Zeit gilt, daß er nicht bei sich selbst lebt, sondern in seiner Peripherie, daß auch er zu sich kommen, in sich selbst eingehen soll. Auch er soll sich besinnen auf seinen Ursprung, soll sich erneuern aus dem Geiste des Sozialismus heraus, nicht aus dem Geiste irgend eines besondern Sozialismus, sei es der utopische oder der marxistische oder der syndikalistische, sondern aus dem Geiste des Sozialismus *überhaupt*, der mehr und tiefer ist als irgend eine seiner zeitlichen Formen, der der Wille ist zur brüderlichen Gerechtigkeit, der Wille zur Verwirklichung des Gemeinschaftsgedankens und der Wille, für diese Verwirklichung zu arbeiten, zu kämpfen, Opfer zu bringen und zu leiden. Aus dem Geiste eines Sozialismus, der bei aller Wandlung seiner, mit der geschichtlichen und soziologischen Situation wechselnden Werte, sich selbst treu bleibt und gleich bleibt, weil er alle endlichen Werte auf die unendliche Gemeinschaft bezieht und allen Werturteilen einen unwandelbaren Maßstab zu Grunde legt.

Ich will jetzt darzustellen versuchen, welche Ausichten die Wandlung im Geistesleben für den Sozialismus eröffnet und welche Aufgaben daraus für ihn erwachsen.

Vergegenwärtigen wir uns nochmals, wie diese Wandlung zu einem Begriff des Universums und einer Auffassung des Lebens geführt hat, woraus alles Starre und Mechanische verschwindet. Die Welt, die unter der fast *nur* auf mechanisches Geschehen gerichteten Aufmerksamkeit einer vorigen Generation von Forschern gleichsam versteinert schien, ist, seit der Geist die in ihr vorgehenden Prozesse anders interpretiert, wieder lebendig geworden. Man kann sagen, daß eine ungeheure Auferstehung stattgefunden hat, und zwar in doppelter Hinsicht. Einmal als Auferstehung des Geistes, dem sein unerschöpfliches Geheimnis, sein Recht auf „Anderssein“ als die Materie, zurückgegeben wurde, und dann als Auferstehung der lebenden Ma-

terie selber und der in ihr vorgehenden Prozesse, deren nicht-mechanischer Charakter anerkannt wurde. So hat die unendliche Herrlichkeit des Lebenswunders sich wieder aufgetan.

Es werden heute von der Wissenschaft kaum mehr ernsthafte Versuche unternommen, die Welt aus einem einzigen Prinzip zu erklären, d. h. sie auf ausschließlich Geistiges oder Materielles zurückzuführen. Im Gegenteil geht die Entwicklung darauf hinaus, die Wirklichkeit darzustellen als das Ergebnis inniger Verbindung und unaufhörlicher Verflechtung nicht-materieller Kräfte mit materiellen Prozessen. Alles Geschehen in der organischen Natur wird heute erfaßt als die Einwirkung von gewissen, in ihrem Wesen unbekanntem, nicht-körperlichen Agentien auf körperliches Sein, das dann selber wiederum in Geschehen aufgelöst wird. „Das Tier ist (rein biologisch geredet) ein Geschehen“. Diese Agentien sind das strukturelle Prinzip, welches die unendliche Vielfältigkeit des Lebendigen dadurch zu „Einheiten“ zusammenfaßt, daß es in materiellen Systemen „wirkt“, wobei seinem Wirken selbstverständlich durch die Natur dieser materiellen Systeme bestimmte Grenzen gezogen sind. Sowohl in der biologischen wie in der psychologischen und der historischen Wissenschaft bricht sich eine ähnliche Auffassung Bahn — eine Auffassung, welche von dem inneren Faktor, den wir bei lebenden Organismen überhaupt Zielstrebigkeit, bei höheren Organismen Lebensdrang, beim Menschen Geist nennen — jenem Faktor, der einer eignen Gesetzlichkeit gehorcht — annimmt, er sei zwar von den materiellen Systemen und den „äußeren“ Umständen bis zu einem gewissen Grade abhängig, jedoch nicht anders als der Spieler von dem Instrument, das er spielt, abhängig ist.

Diese Einsicht in die innige Verbundenheit der wesentlich anders gearteten Faktoren, deren Zusammen-Sein und Zusammen-Wirken das Sein überhaupt, die Welt oder das Univerfium bildet, hat für unsere Lebensauffassung und unser Lebensgefühl sehr wichtige Konsequenzen. Und nicht weniger hat sie solche Konsequenzen für den Sozialismus. Denn aus ihr folgt, daß ein Sozialismus, welcher die ökonomischen, d. h. die materiellen Bedingungen als das Fundament der Gesellschaft, als die *einzig* gesellschaftliche Realität betrachtet, durch die wissenschaftliche Entwicklung überholt worden ist. Er ist heute veraltet. Aus ihr folgt auch, daß ein Sozialismus, der ausschließlich auf die antagonistischen¹⁾ Prinzipien in der Gesellschaft seine Aufmerksamkeit richtet, einseitig ist. Und aus ihr folgt schließlich, daß nur ein Sozialismus, der sich auf die Achtung für das Höhere in allen Menschen und auf das Gefühl der menschlichen Zusammengehörigkeit und der menschlichen Verpflichtung stützt, nur ein Sozialismus der an den Gerechtigkeitsdrang appelliert und jedem Menschen zu seinem menschlichen „Recht“ helfen will, — aus dem Gefühl der Mit-Verantwortung für alles Kommende, weil ja alles Geschehen miteinander

¹⁾ d. h. gegensätzlichen, streitenden. Die Red.

verkettet und verbunden ist, weil ja jeder Mensch, jede Handlung, ja jeder Gedanke ein Element ist im unendlichen Kraft-Ganzen, das die Welt gestaltet, — daß nur solch ein Sozialismus in Einklang ist mit der heutigen Einstellung des Geisteslebens und daß deshalb nur solch ein Sozialismus immer mehr Menschen bewußt oder unbewußt befriedigen wird. Zusammengehörigkeit aller Teile des Weltalls, und zwar Zusammengehörigkeit in einem ganz bestimmten Sinn als allgemeine gegenseitige funktionelle Abhängigkeit: das, so lehrt uns die heutige Wissenschaft, ist das Wesen der Welt, das organische Gesetz ihres Werdens. Im Sinne dieser Lehre zu handeln, verbürgt am besten, daß unser Handeln fruchtbar sein wird.

Folgt aus dieser Einsicht nicht eine viel tiefer gegründete Verurteilung des Kapitalismus, der die menschliche Zusammengehörigkeit leugnet und sie zerstört, als aus der Auffassung, er habe sich heute als Produktionsweise ökonomisch und historisch überlebt, d. h. aus einer nur kausal-mechanischen Betrachtungsweise? Wird die Ueberzeugung, daß der Kapitalismus sich durch seinen Ueberrationalismus, seine faktische Leugnung der höchsten, unzeitlichen Werte, seine Verachtung für den Menschen, in so weit dieser anders und mehr ist als ein ökonomische Werte bildender Faktor im Produktionsprozeß, in Gegensatz setzt zu ewigen, kosmischen Gesetzen, wird diese Ueberzeugung nicht den neuen Impuls zum Kampf für seine Ueberwindung und für den Aufbau einer neuen Gesellschaft geben? Ja, was anderes als gerade *diese* Ueberzeugung wird es tun können?

Das Gefühl der Zusammengehörigkeit macht den Menschen seiner inneren Verpflichtung und Verantwortung bewußt, und zwar nicht nur den Mitmenschen, sondern allen lebenden Geschöpfen, ja dem ganzen Material seines Schaffens gegenüber. „Wachsendes Verantwortungsbewußtsein“, schreibt Fritz Klatt in seinem tiefdurchdachten Buch über „Die geistige Wendung im Maschinen-Zeitalter“, „ist das heimliche Kennzeichen unseres Zeitalters“.¹⁾ Es fängt der Mensch an, sich seiner Verantwortung den Naturkräften und vor allem der Erde gegenüber bewußt zu werden. Er fängt an zu erkennen, daß auch der Gebrauch der Materie an Grenzen gebunden ist, die er nicht strafflos vergewaltigen kann, daß *alles Lebendige sein eigenes „Recht“ besitzt*, dem Rechnung getragen werden soll, wenn auch nicht allem gegenüber in gleicher Weise. Nach unten dehnt sich dieser Begriff des Lebendigen heute schon viel weiter aus als frühere Geschlechter träumten, und es dürfte sich immer weiter ausdehnen. Nach oben ist der Mensch das höchste Geschöpf, das wir kennen, weil in ihm der Geist zum Durchbruch kam, so wie im Tier die Seele und in der Pflanze der Lebensdrang. Deshalb ist unsere Verpflichtung und Verantwortung dem Menschen gegenüber am größten: ihm gegenüber vor allem empfinden wir, wenn wir nicht entartet sind und unser Ge-

¹⁾ S. 115.

wissen nicht abgestumpft würde, jene religiöse Gebundenheit, auf die Klatt besonders in bezug auf die Erde und ihre Begebenheiten hinweist.¹⁾ Jeder Mensch, dessen Streben sich nicht in seiner privaten Existenz und in seinen privaten Interessen erschöpft, spürt heute schon etwas von diesem Verantwortungsgefühl und kann sich der Einsicht nicht entziehen, daß der heutige Kapitalismus mit seinen furchtbaren Hauptbegleitererscheinungen: Militarismus, Imperialismus und kolonialer Unterdrückung den äußersten Pol bildet zu allem, was dieses Gefühl von uns fordert. Denn dasjenige, was es fordert und was aus der ganzen neuen Geistes-Einstellung folgt, das ist im Grunde Mitarbeit, erstens an der sinnvollen Gestaltung zunächst alles menschlichen, und dann, so weit dies möglich ist, auch des außer-menschlichen Lebens. Der Kapitalismus dagegen entleert die Arbeit und das Leben der großen Mehrheit der Menschen jedes Sinnes, er zwingt sie, ununterbrochen eintönige, mechanische Arbeit zu verrichten, die mit der Zunahme des Druckes der Arbeitsstunden und Arbeitsjahre zu immer schlimmerer Zerstörung führt. Der Imperialismus zerstört alle sinnvollen Arbeits- und Lebensformen, deren die Menschen sich in vor-kapitalistischen Gesellschaftsformen trotz aller Mängel und Härten des Daseins erfreuten, und der Militarismus zwingt die Menschen sogar, ganz sinnlos zu töten und sich töten zu lassen, das eigene Leben, das höchste und letzte der irdischen Güter, hinzugeben, ohne zu wissen warum, und es andern Menschen, gleichfalls ohne zu wissen warum, zu nehmen.

Ein Sozialismus, der sich auf die neue Grundlage stützt, wird gewiß „radikal“ sein, d. h. er wird nach einer völligen Umgestaltung der Gesellschaft streben und unaufhaltsam den Gegensatz seines Wollens und Wertens zu dem des Kapitalismus betonen. Aber sein Radikalismus wird ein ganz anderes Gesicht haben als das Gesicht des alten überlieferten Radikalismus. Er wird die Gewalt, auch den politischen Gegnern gegenüber, scheuen und hassen und alle härteren Formen des Zwangs soviel wie möglich vermeiden. Er wird auch besonders danach streben, den guten Willen zu erwecken und die Selbst-Tätigkeit zu stärken; er wird geduldig sein und lieber in langsamerem Tempo vorwärts gehen, als Haß, Verbitterung und Rachsucht wachzurufen; er wird nicht doktrinär sein, d. h. nicht nach einem bestimmten Dogma die Gesellschaft verwandeln wollen, sondern alles anfassen, so wie der Künstler sein Material anfaßt: von unendlicher Liebe und Rücksicht beseelt. Er wird, mit einem Worte, weder die Menschen noch die Natur überwältigen wollen.

Der Sozialismus, der bestrebt ist, sich in Einklang zu setzen mit der neuen geistigen Einstellung, wird sein wissenschaftliches Fundament wesentlich umschaffen müssen.

Im vorigen Zeitabschnitt wurde dieses Fundament in der Haupt-

¹⁾ S. 103.

fache gebildet von der Wirtschaftslehre und der Philosophie der Geschichte, jedoch in solcher Fassung, daß die zweite sich in einseitiger Abhängigkeit von der ersten befand. Hier ist eine Umstellung und ein Ausbau erforderlich, zu denen die bürgerliche Forschung des letzten halben Jahrhunderts auf den Gebieten der Wirtschaftslehre, der Soziologie und der Geschichte, der vergleichenden Philosophie und Religionsforschung usw. schon eine gewaltige Vorarbeit geleistet hat. Auf Grund dieser Vorarbeit — die ja selber in vieler Hinsicht Karl Marx ganz außerordentlich verpflichtet ist — ist es heute möglich, die verwickelten Zusammenhänge zwischen geistigen Lebensformen, Formen der Arbeit und der Familie, Rechtsformen, Technik, Klassenbeziehungen, geographischen und ethnologischen Gegebenheiten usw. und ihr wechselseitiges Aufeinanderwirken viel tiefer zu erfassen als der historische Determinismus dies tat. In ihm ist vieles zu kurz gekommen: so die Autonomie des Geisteslebens und die Wirkung, welche von seinen höheren Gebilden — von Religion, Philosophie, Kunst — auf das Gebiet des sozialen und wirtschaftlichen Lebens ausging; so der Einfluß der großen schöpferischen Persönlichkeiten auf die Gesellschaft, ihre erneuernde und gestaltende Kraft; so der Einfluß der aufkommenden und kämpfenden Arbeiterklasse, die vom Marxismus hauptsächlich passiv, als Objekt der Ausbeutung betrachtet und beschrieben wurde, als ein Faktor der Umbildung des herrschenden gesellschaftlichen Prinzips, ihr Einfluß auf die Formen der Wirtschaft und der Politik, auf die Rechtsbegriffe, die soziale Moral, die Künste (Architektur, Literatur, Filmkunst). Nur von den neuen Gesichtspunkten aus ergibt sich auch die Möglichkeit einer Geschichte der inneren und äußeren Entwicklungen des Proletariats, wie überhaupt eines tieferen Eingehens auf seine innere Wandlung und seelische Umgruppierung, der Versuch, seine heutige seelische Struktur zu erfassen. Hier haben Henrik de Man, Gertrud Hermes, Fritz Klatt, Paul Piechowski u. a. schon wertvolle Ansätze geschaffen, jedoch harret ein fast unendliches Arbeitsfeld noch der Bearbeitung.

Aus dem hier Gesagten geht schon hervor, welch ein wichtiges Hilfsmittel die *Seelenkunde* für die neue sozialistische Wissenschaft darstellt. Ohne der Mode zu opfern und sich zu unvorsichtigen Bündnissen mit bestimmten, ungenügend fundierten oder einseitigen psychologischen Strömungen und Schulen verleiten zu lassen, soll der Sozialismus sich heute doch die wichtigsten Aufschlüsse zu eigen machen, die die Psychologie uns über den innern Menschen vermittelt. Hier ist der Unterschied zwischen der heutigen Einstellung und der der Epoche, in der Marx seine Hauptwerke schuf, ungeheuer groß. Vor vierzig Jahren stand ja noch die halb mechanistische Auffassung des Seelenlebens in der Blüte. Es wurde noch eine feste Beziehung zwischen Reiz und Empfindung angenommen; das tiefere Seelenleben wurde noch fast nicht beachtet, die Seele wurde in eine Anzahl von beson-

deren Vermögen zerlegt, denen allen die Wissenschaft ihre besondere, streng lokalisierte Stelle im Gehirn zuwies. Und vor allem — das seelische Leben wurde aufgefaßt als in der Hauptsache in *rationellen Faktoren* fundiert. Wir haben gezeigt, wie anders dies alles heute geworden ist, wie sehr unsere Einsicht in die psychologischen Prozesse und die seelischen Kräfte zugenommen hat. Dies macht auch ein viel tieferes Verstehen der Motive und Handlungen unserer Gegner möglich, sowie der Rolle, die bestimmte menschliche Eigenschaften und bestimmte Typen in der Arbeiterbewegung spielen. Die Bedeutung des Führers, die Psychologie der Sekten, das Wesen der Radikalen und das der hauptsächlich nach Anpassung Strebenden — über dies alles und vieles andere in der Bewegung vermag die Psychologie heute ein viel helleres Licht zu verbreiten, als damals möglich war, wo man alles auf wirtschaftliche „Bedingungen“ und wirtschaftliche „Interessen“ zurückführen wollte. Hier darf man von einem Sozialismus, der die menschliche Natur besser durchschaut und ihr mehr Rechnung trägt, als der Marxismus tat und tun konnte, erwarten, daß er der Notwendigkeit sehr verschiedener Richtungen innerhalb des Sozialismus verstehen und mit ihnen in der Organisation und in der Arbeit Rechnung tragen wird. Besseres psychologisches Verständnis wird hoffentlich auch zum Abbau übertriebener Zentralisation, zum Streben nach föderalistischen Formen sozialistischer Organisation und zur Erkenntnis der Vorteile weitgehender Autonomie aller Teile der Bewegung führen.

Mit der Seelenkunde in enger Berührung entwickelt sich heute die *Pädagogik*. Auch hier soll der Sozialismus zwar der Ueberstürzung, der Mode, den ungenügend fundierten Experimenten vieler Schulreformer kritisch gegenüberstehen; jedoch auch hier kann er von der bürgerlichen Wissenschaft recht viel lernen. Der Marxismus hat ja die Frage der sozialen Erziehung fast völlig vernachlässigt, was auch selbstverständlich war, weil er doch die bewußte Umbildung und Umwandlung des Menschen in ein mehr als heute soziales Wesen bis zur Zeit „nach der Revolution“ verschob. Heute kommt im Sozialismus der Gedanke der Transformation, *der Arbeit an dem Gegebenen und mit dem Gegebenen, um es umzubilden*, immer mehr in den Vordergrund. Da wird die Erziehung eine Frage ersten Ranges. Es dürfte da, bis zu einem gewissen Punkt, die Losung „Zurück zum utopischen Sozialismus“ am Platze sein! Zurück zu Godwin und Owen, zu Fourier und St. Simon, d. h. nicht zu allen ihren Ansichten und zu den von ihnen befürworteten Methoden, sondern zum Verständnis der Wichtigkeit der direkten und vor allem der indirekten Erziehung, zum Verständnis der Einflüsse, welche das *Milieu* auf das Kind und den jungen Menschen ausübt. Hier wie überall ist der Sozialismus eingeklemmt zwischen seinem eigenen Streben nach Erlösung der menschlichen Persönlichkeit und den harten Tatsachen der kapitalistischen Welt, die die Erziehung zur Vorbereitung des Kindes für ein-

seitige Arbeit in einem bestimmten Beruf stempelt, entweder in den Reihen der ausgebeuteten Mehrheit oder der bevorrechteten Minderheit. Und hier wie überall kann der Sozialismus sich nur von dieser Umklammerung befreien, wenn er versucht, die allgemeine bürgerlich-kapitalistische Umwelt durch Sozialreform umzuwandeln und zugleich Menschen bzw. Institutionen zu bilden, in denen sein eigenes Prinzip zum Durchbruch kommt.

In der marxistischen Gesellschaftslehre hat die *Klassen-Antithese* bekanntlich eine hervorragende Rolle gespielt. Die Gegenüberstellung „Bourgeoisie-Proletariat“ wurde als gleichbedeutend aufgefaßt mit der Gegenüberstellung: „Kapitalistisch-Sozialistisch“, also mit einer Antithese, in der ein Werturteil enthalten war. Ganz mit der Wirklichkeit gestimmt hat diese Antithese nie: vom Beginn der sozialistischen Bewegung an war doch ein „Bourgeois-Sozialismus“ da, schon zur Zeit, als die übergroße Mehrheit des Proletariats noch nichts vom Sozialismus wissen wollte. Jedoch war sie *wesentlich* richtig: denn es hatte erstens die Bourgeoisie ihre eignen Lebensideale, ihre eignen Werte, die sie den sozialistischen entgegenhielt, und zweitens wurde alles, was in der Arbeiterklasse zum Leben kam, mit sozialistischem Inhalt gefüllt. Deshalb war die Gegenüberstellung „Bürgerlich-Proletarisch, Kapitalistisch-Sozialistisch“ nicht nur eine Denkformel, die die Arbeiterklasse über ihr eignes Sein und Bewußtsein und das der Klassengegner aufklärte, sondern sie wirkte auch als eine motorische Kraft, die ihr Selbstvertrauen und ihre Siegeszuversicht erhöhten. Heute ist diese Antithese in ganz anderem Maße nicht auf die Wirklichkeit abgestimmt, als dies vor einem halben Jahrhundert der Fall war. Sie ist es nicht, weil auch außerhalb der Arbeiterklasse bei verschiedenen sozialen Gruppen das Wollen und Streben sozialistische Färbung annimmt, weil gewisse Bestrebungen des Staates und vor allem der Gemeinden ein mehr oder weniger ausgeprägtes sozialistisches Element enthalten, und so fort. Sie ist es auch nicht, weil in gewissen Teilen der Arbeiterklasse der Wille zum Sozialismus geschwächt und ihr Begehren auf die Aufnahme bestimmter, meist minderwertiger bürgerlicher Kulturelemente und auf die Nachahmung meist äußerlicher, unwesentlicher Seiten dieser Kultur gelenkt wurde.

Aus allen diesen Gründen braucht die sozialistische Gesellschaftslehre eine neue Formel, um den Gegensatz der sozialistischen zu der kapitalistischen Welt auszudrücken, eine Formel, die sich nicht schablonenmäßig nur auf die äußere Lage, auf die Klassenverhältnisse bezieht, sondern die Gegensätze in umfassenderer und tieferer Weise versteht. In der Gegenüberstellung von kapitalistischen und sozialistischen Werten finden wir eine Formel geprägt, die diese Forderung schon in hohem Maße erfüllt. Freilich muß sie noch ergänzt werden, und zwar, wie mir scheint, am besten, durch die Gegenüberstellung von *mechanischer Gebundenheit* und *geistiger Freiheit*. Die mecha-

nische Gebundenheit ist ja unter allen furchtbaren Auswirkungen des Hochkapitalismus jene, die sich der Forderung einer sinnerfüllten, von innen heraus gestalteten Existenz am entschiedensten widersetzt. Ihre lebens- und religionswidrigen Tendenzen können nur überwunden werden, „wenn der heute schon in vielen Menschen lebende Wille, menschlich frei und doch gemeinsam gebunden in Werk und Arbeit, in Genuß und Freude zu leben“ (Klatt) Mittel und Wege findet, um sich durchzusetzen. Als solch ein Mittel kann die allmähliche Umwandlung der hierarchischen, von oben bestimmten Wirtschaftsform des Kapitalismus in eine Wirtschaftsdemokratie betrachtet werden. Stückweise kann das neue Leben in Freiheit und Zielgebundenheit schon hie und da von zusammengehörigen Gruppen heute verwirklicht werden. Aber nur, wenn die gesellschaftliche Entwicklung in der Richtung zum Sozialismus sich in unserem Sinne vollzieht, wird es möglich werden, die tieferen gestaltenden Kräfte im Menschen entweder (was am meisten wünschenswert erscheint) im Arbeitsleben selbst allgemein in Dienst zu nehmen, oder für ihre Entfaltung außerhalb der Arbeitsphäre günstige Bedingungen zu schaffen.

Die sozialistische Bewegung kann diese Entwicklung in verschiedener Weise fördern. Sie wird es umso besser können, je tiefer sie den Umschwung in der Geisteslage erfaßt und je mehr sie jede abgefordert vor sich gehende Tätigkeit auf verschiedenen Lebensgebieten (Politik, Kulturbestrebungen, sozial-ethische Erziehung) zu einer strömenden Mannigfaltigkeit zu vereinen versteht. Sie soll sich dabei leiten lassen von der Einsicht, daß die Aufstellung der schönsten und erhabensten ethischen Postulate kaum Spuren im Leben hinterläßt, wenn es nicht gelingt, sie mit den tagtäglichen Lebensanforderungen zu verbinden und etwas von ihrem Inhalt in den Sitten und Gewohnheiten zu fixieren.

Die *sozialistische Ethik*, die sich in der Arbeiter-Bewegung bildete, war bis vor kurzem wesentlich Kampf-Ethik. Sie machte den Arbeitern die Solidarität zur Pflicht und gewöhnte sie daran, diese, wenn auch meist innerhalb ziemlich enger Grenzen, auszuüben. Sie lehrte die Arbeiter, den Alkohol zu lassen, nicht nur aus dem in ihnen erstarkenden Gefühl ihrer menschlichen Würde heraus, sondern auch weil sie des Rausches nicht länger bedürften, um im Leben auszuhalten, nachdem die Verheißung des Sozialismus in ihr Dunkel hereingebrochen sei.

Im Marxismus wurde diese Ethik bis zu einem gewissen Maße gestaltet. Auf dem Fundament des Trieblebens, der Selbstachtung und der sozialen Gefühle erhoben sich der Wille zur sozialen Gerechtigkeit und die proletarische Solidarität. Sie bilden die Grundlagen des proletarisch-sozialistischen Ethos. Der Marxismus hat die Bedeutung des ethischen Willens als motorischer Kraft in der sozial-umwälzenden Praxis nie geleugnet, aber sein Irrtum war, zu glauben,

daß es möglich sei, diese Kraft auf die Dauer lebendig und stark zu erhalten in Massen, die gelehrt wurden, im „Klassen-Interesse“ das Hauptmotiv ihres eigenen sowie jedes menschlichen Handelns zu erblicken. Die Behauptung des Marxismus, es führe das proletarische Klassen-Interesse im Gegensatz zu dem der Bourgeoisie, die sich ja auf dem absteigenden Ast der Entwicklung befinde, *von selbst* zur Steigerung von sozialen Gefühlen, wie Solidarität, Treue zu der Sache, Opferwilligkeit und Heldenmut, wirkte nicht anders als jede Suggestion wirken muß, die Menschen in dem Wahn erzieht, es seien eine ununterbrochene Selbstkontrolle, ein ununterbrochener innerer Kampf gegen Egoismus, Trägheit, Schlendrian für sie überflüssig. Er, der Marxismus, hat in den Arbeitern, welche ihn annahmen, jene Selbstzufriedenheit und geistige Satttheit gezüchtet, die Gustav Landauer so hassenswert vorkam und in der dieser tiefe Geist mit Recht eine so schwere Gefahr für die Verwirklichung des Sozialismus witterte.

Dabei hatte die aggressive und halb militaristische Art, in der der Klassenkampf aufgefaßt wurde, sowie seine Festsetzung im Bewußtsein als ein *absoluter* Wert, nicht unbedenkliche Konsequenzen. Sie führten zu einer hämischen Disposition dem „Klassenfeind“ gegenüber. Bei der gewaltigen Provokation, die die Mißhandlung der Arbeiterklasse im Kapitalismus an und für sich bildet, ist es kein Wunder, daß die Erhebung des Klassenkampf-Gedankens zum Kern der sozialistischen Lehre eine nur zu natürliche Einseitigkeit und Verengung des Bewußtseins förderte. Ungerechtigkeit, ja Unmenschlichkeit einem Feinde gegenüber, dessen eigene Handlungen jeder Gerechtigkeit spotteten und der kein einziges, noch so unmenschliches Mittel verschmähte, um seine Herrschaft zu behaupten, schienen vollkommen natürlich und erlaubt. Die Großmut, welche die sozialistischen Kämpfer der vormarxistischen Periode im allgemeinen ausgezeichnet hatte ¹⁾, schien dem utilitarischen marxistischen Militarismus kindische Romantik.

Der selbe utilitarische Gesichtspunkt führte zur übermäßigen Betonung des *Interesses*, was wohl nicht anders konnte, als einen gewissen Materialismus der Gesinnung aufkommen zu lassen, der auf die allgemeine Klassenolidarität lähmend wirkte und zu einer Abschließung der bessergestellten Gruppen nach außen zu, sowie zu einer gewissen Gleichgültigkeit für das Leiden tiefer stehender Gruppen (ungelernter Arbeiter, Jugendlicher, Frauen, Landarbeiter, Farbiger u. f. w.) führte. So bekam in den ökonomisch kräftigsten Teilen der Arbeiterschaft ein nüchterner Utilitarismus die Oberhand, der sich selbst für überaus „praktisch“ hielt, in Wirklichkeit jedoch eine Hem-

¹⁾ So z. B. noch in der Pariser Kommune, die ihre Gefangenen sehr menschlich behandelte, im Gegensatz zu dem von Rachsucht eingegebenem Auftreten von Thiers gegen die gefangenen National-Gardisten.

mung wurde für alle heroischen Formen des Kampfes, wie der Sympathie- oder Solidaritätsstreik, für praktischen Antimilitarismus und Anti-Imperialismus, für eine weitherzige Solidarität mit allen Unterdrückten, allen Opfern der Ausbeutung und der Klassenjustiz.

Mit der Verherrlichung, ja Vergottung des Klassenkampfes ging selbstverständlich eine stark negative Einstellung in Bezug auf die heutige Gesellschaft Hand in Hand. Diese wurde „en bloc“ als kapitalistisch abgeurteilt. Alles was mit der bürgerlichen Welt in Verbindung stand, wurde mit den Augen des Hasses und des Mißtrauens betrachtet. So wurde viel aufrichtige Bereitschaft zur gemeinsamen Arbeit für bessere Verhältnisse abgestoßen und viel guter Wille verandete ungebraucht.

Hier erwarten einen sich erneuernden Sozialismus gewaltige Aufgaben, deren er nicht ohne großen sittlichen Mut und starken Wahrheitsinn Herr werden kann. Es gilt aufzukommen gegen Gedanken und Gefühlsformen, die in Millionen Menschen zu Dogmen erstarrt sind. Es gilt den Kampf zu führen gegen einen demagogischen Einschlag im Sozialismus, der seine Reinigung von den durch die Jahre angeammelten Schlacken, seine Vertiefung und innerliche Verfestigung erschwert. Es gilt das sittliche Bewußtsein der kämpfenden Arbeiterschaft zu vereinheitlichen, in ihr das Bewußtsein zu erwecken, daß, wenn es „Klassenpflicht“ ist, immer größere Rechtsforderungen an die heutige Gesellschaft zu stellen, es individuelle Pflicht ist, an die eigene Person ethische Forderungen zu stellen. (H. de Man.) Es gilt, den Gedanken in ihr Wurzel fassen zu lassen, daß die Verantwortung für die Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse nicht in eine unbekannte Zukunft verlegt werden darf.

Es ist freudig anzuerkennen, daß auf diesen Gebieten eine gewisse Aenderung bereits eingetreten ist. Das Gefühl der Verantwortung für die Gestaltung des Heute ist in der sozialistischen Bewegung im Wachsen begriffen. Sowohl der neue geistige Impuls, der von verschiedenen Seiten her einsetzt, als die Steigerung der Möglichkeiten, wenigstens für gewisse Schichten der Arbeiterschaft, ihr menschliches Verantwortungsgefühl zu betätigen und zu üben, sind an diesem Wachstum beteiligt. Jedoch bleibt noch sehr viel zu tun übrig. Das Gefühl des Unrechts, das am Arbeiter verübt wird, verbreitet sich durch alle Schwingungen seines Bewußtseins und gibt allen seinen Vorstellungen eine bestimmte Klangfarbe. Die Arbeiterklasse hat das Gefühl, tagtäglich auf dem Altare der kapitalistischen Gewinn- und Genußsucht geopfert zu werden. Sie fühlt sich als *den* Teil der Gesellschaft, der ewig zu kurz kommt, als die *enterbte* Klasse, der verweigert wird, was die Reichen in Hülle und Fülle besitzen. Sie fühlt sich nicht nur, sondern sie *ist* dies alles. Deshalb ist es nur zu begreiflich, daß ihrem ethischen Bewußtsein *das Schuldgefühl* fehlt. Gertrud Hermes schreibt

dies Fehlen eines inneren Verhältnisses zu Schuld und Sühne der Tatsache zu, daß die Arbeiterklasse eine aufsteigende, vorwärtsstürmende Klasse ist. Gegen die Richtigkeit dieser Auffassung spricht wohl erstens der Umstand, daß es in dieser Beziehung bei der Bourgeoisie gar nicht besser steht, obwohl sie heute gewiß keine aufsteigende Klasse mehr ist und zum Schuldgefühl reichlichen Grund hätte. Dazu kommt, daß auch in Zeiten oder bei Geschehnissen, wo von Aufstieg, Sturm und Eroberung keine Rede sein kann, ja sogar nach schweren, schmerzlichen Niederlagen, jede Erkenntnis, wahrscheinlich auch jedes bewußte Gefühl einer Schuld, in der Arbeiterklasse ausbleibt. Es bleibt auch dann aus, wenn die Verschuldung ganz außer Frage steht, wie beim sozialistischen Bruderzwist. Hier scheint es wohl sicher, daß die übermäßig intellektualistische Auffassung des Marxismus, seine Art, alle Probleme des sozialen und persönlichen Ethos in politisch-wirtschaftliche Probleme aufzulösen und so „wegzuerklären“, das Bewußtsein der Arbeiterklasse ungünstig beeinflusst hat. Es führte dies zur gewohnheitsmäßigen Unterdrückung der Gefühle von Schuld und Reue, was dann wieder verhängnisvolle Folgen für das ganze Seelenleben hatte. Denn jedes religiöse Tiefenerlebnis steht mit diesen Gefühlen, sowie mit ihrer Ueberwindung durch Sühne und Veröhnung, im innigsten Zusammenhang. Dies Erlebnis kann gar nicht aufkommen, so lange Schuld, Reue und Sühne aus dem bewußten Gefühlsleben verdrängt werden. Deshalb haftet dem inneren Leben des Einzelnen wie der sozialen Gruppen, denen sie fehlen, eine gewisse Dürftigkeit, Flachheit und Armseligkeit an. Es ist, als fehlte diesem Leben eine dritte Dimension.

In der Bourgeoisie ist es schon längst in Bezug auf die Sphäre des sozialen Lebens zu einer weitgehenden Verhärtung und Verkalkung des Gewissens gekommen. *Absolut* ist diese Verhärtung glücklicherweise noch nicht. Sowohl die Sozialpolitik als die eigentliche Philanthropie und viele mit ihr zusammenhängende soziale Bemühungen können in gewisser Hinsicht als Aeußerungen des Strebens der Bourgeoisie betrachtet werden, ihre unermessliche Schuld dem Proletariat gegenüber abzutragen und durch „Ersatzgaben“ das sich immer wieder aufdringende Schuldgefühl loszuwerden.¹⁾

- Nicht den Mangel an sogenannter „Kultur“, sondern das Fehlen des bewußten Schuldgefühls und im allgemeinen die Bevorzugung des Rationalismus und die Unterbindung jedes tiefen und innigen Seelenlebens, jedes religiösen und mystischen Erzitterns, betrachte ich als die Hauptursache der Armseligkeit und Oede, welche in der Sphäre sozialistischer Verkündigung, in der sozialistischen Presse usw. leider

¹⁾ Welche widerlich groteske Form der Kampf gegen ein ungeheures soziales Schuldgefühl, das sich nicht dauernd verdrängen läßt, annehmen kann, hat u. a. die wahre Befessenheit des Tanzes, die gleich nach dem Kriege in den „besseren“ Kreisen Deutschlands einsetzte und sich dann über alle Länder verbreitete, gezeigt.

vielfach herrscht und sich u. a. auch im schablonenhaften Charakter der meisten politischen Arbeiterlieder, die russischen ausgenommen, zeigt. In allem, was sich auf das innere Leben und das religiöse Erlebnis bezieht, hatten die dem Glauben der Väter noch anhängenden Arbeiter einen Vorzug vor ihren „aufgeklärten“ und „klassenbewußten“ Kameraden. Den protestantischen Arbeitern blieb die prophetische Sprache und der unerschöpfliche Reichtum der Bibel erhalten, sowie den katholischen die tief sinnige Schönheit mancher Kultushandlungen und Gebete. Die sozialistischen Arbeiter dagegen konnten ihren Durst nach überrationaler Lebensweisheit und Schönheit nur laben am Quell jener im Kampf entstandenen Volkspoesie, und dieser Volkspoesie fehlt gerade die Innigkeit, welche mit dem demutvollen Gefühl der eignen Unzulänglichkeit dem Unbedingten gegenüber zusammenhängt. Es findet sich in dieser Poesie Trotz, Kampfeslust, Eifer, Begeisterung genug. Aber es fehlt ihr vollkommen jede Demut, jedes Bedürfnis nach innerer Erlösung. Deshalb kann die marxistische Volkspoesie z. B. nicht den Vergleich aushalten mit der kämpferisch-religiösen Volksdichtung des 16. Jahrhunderts, die in den Geuzenliedern zu uns gekommen ist, von der herrlichen mittelalterlichen, weltlich-geistigen Volkspoesie ganz zu schweigen. Es fehlt der marxistisch-kämpferischen Volksdichtung jede tiefere Resonanz. Sie hat den Anschluß verfehlt sowohl an die innigsten persönlichen Gefühle als an die Empfindung der kosmischen Verbundenheit.

Die Erweckung des Schuldgefühls im Arbeiter ist zunächst nur denkbar als die Befinnung auf die Schuld, die er gegen seine Brüder auf sich geladen hat durch die Verletzung der proletarischen Solidarität, die Entzweiung und den Bruderzwist. Es ist ja gar nicht anders möglich, als daß ein sich durch viele Jahre hindurch ziehender Bruderkampf, wie er in den abscheulichsten Formen heute vor allem in Deutschland stattfindet, und wobei jeder Teil dem andern gegenüber eine furchtbare Blutschuld auf sich geladen hat, ein erdrückendes Schuldgefühl hervorrufen *muß*, dessen immer wieder erfolgende Verdrängung zweifellos schreckliche Verwüstungen in der kollektiven Arbeiterseele anrichtet. Nur aus dem ganzen psychologischen Zusammenhang ist die unendliche Verbitterung, womit Sozialisten und Kommunisten einander gegenüberstehen, mehr oder weniger verständlich. Jedes Streben nach einem gerechten Urteil über die „Andern“ hat die Erkenntnis eigener Versündigung zur Vorbedingung. Hier ist neben besserer Einsicht in die eigenen politischen Fehler und Irrtümer das Bewußtwerden des Schuldgefühls die unerläßliche Vorbedingung wirklicher Gesundung. Nur ein Sozialismus, der in dieser Hinsicht dem Peinlichsten und Schwersten nicht ausweicht, sondern es offen ausspricht, und damit ringt, schafft die Grundlage für eine bessere Zukunft. Hier, im tieferen Eingehen auf die eigenen Verfehlungen, als einen unter den Gründen des Bruderzwistes, der die Kräfte der Ar-

beiterchaft nutzlos verzehrt, sowie überhaupt auf die Probleme der Gewalt, des Bolschewismus, der Erhebung der Kolonialvölker — hier liegt der Punkt, von wo aus es vielleicht möglich ist, das Gefühl der Verschuldung dem Absoluten gegenüber bewußt zu machen und die Richtung auf außerzeitliche Werte zu verstärken. Hier ließe sich vielleicht am ehesten eine Verankerung der zeitlichen Werte in der unendlichen Gemeinschaft zustande bringen. Nur eine solche Verankerung wird die Gefahren überwinden können, welche heute den Sozialismus wesentlich bedrohen — Gefahren, die man ganz allgemein als Verflachung und Verwilderung bezeichnen kann.

Der Sozialismus *verflacht*, wenn er dem Augenblick verfällt und aufgeht in zeitlich begrenzten Zielen, statt diese den überzeitlichen unterzuordnen. Er verflacht, wenn er seine Werte nicht rein denen des Kapitalismus entgegenstellt, sondern beide des Augenblickserfolges wegen vermischt. Der Sozialismus *verwildert*, wenn er des äußeren Erfolges wegen seine Zuflucht nimmt zu Mitteln, die seinem Wesen widerstreben und deren gewohnheitsmäßige Anwendung den sittlichen Charakter der Kämpfer schädigen und den Kampf herabziehen muß. Sobald der Sozialismus, sei es nach der einen oder der andern Seite, zu weit von der Norm abweicht, bedeutet jeder äußere Erfolg für ihn einen inneren Verlust, weil er durch ihn Schaden leidet an seiner Seele. Ein Sozialismus, der aus Neigung zur Anpassung an die bürgerliche Gesellschaft der kapitalistischen Klasse weitgehende Zugeständnisse macht, wird innerlich ausgehöhlt und verwandelt sich zuletzt in etwas, das nur dem Namen nach noch Sozialismus ist. Daselbe ist der Fall mit einem Sozialismus, welcher der Eroberung der Macht oder ihrer Befestigung wegen grausame Unterdrückung übt und gewohnheitsmäßig Gewalt anwendet.

Der Sozialismus wächst nur wirklich, wenn mit zunehmender Machtentfaltung in der äußern Sphäre zunehmende Verfestigung und Verwurzelung in der inneren zusammengeht. Denn er ist nicht nur eine neue Form der Eigentums- und Produktionsverhältnisse, die von der Vergesellschaftlichung der wichtigsten Wirtschaftsgebiete ihren Stempel bekommt, sondern auch eine höhere Gestaltung der menschlichen Existenz, die gekennzeichnet wird durch freudige Anerkennung allseitiger Verantwortung und gegenseitiger Verpflichtung, durch eine Ausdehnung des Feldes gegenseitiger Hilfe weit über das heute bestehende Maß hinaus und ein starkes Wachstum brüderlicher Gerechtigkeit. Der Sozialismus kann allerdings nicht die Frucht *nur* des Strebens nach innerseelischem Heil und der Ausübung christlicher Nächstenliebe sein. Zu seiner Realisierung ist der Kampf gegen die Macht des Kapitals, des Konservatismus, des Schlendrians und der Vorurteile nötig, die Einsicht in die zeitweiligen Verhältnisse und Möglichkeiten, die Fähigkeit ihrer Entwicklung über das Bestehende hinaus, überhaupt der Gestaltung des formlosen Lebensstoffes. Ebenso sehr bedarf

er der religiösen Vertiefung, der Ehrfurcht für das Lebenswunder und für das Heilige im Menschen, des Gefühls der wesentlichen Verbundenheit des Einzelnen mit der Menschheit und dem Kosmos, und des Bewußtseins der unendlichen Verpflichtung gegenüber dem Grund alles Seins.

So ermöglicht der Umschwung im Geistesleben eine Wendung im Sozialismus, die seiner Verjüngung und Erneuerung gleichkäme. Im Anschluß an diesen Umschwung muß der Sozialismus trachten, der inneren Wandlung wie dem äußeren Ausbau gerecht zu werden, weder den Kampf zu scheuen, noch die Lebensgestaltung zu vernachlässigen, die Schaffung der geistig-sittlichen Voraussetzungen zur Errichtung einer sozialistischen Gesellschaftsordnung mit der der ökonomisch-politischen zu vereinen. Bei seinem ganzen Streben soll er sich von den Gesetzen aller organischen Entwicklung leiten lassen. Das innere, auf ein Ziel gerichtete Streben paßt sich in dieser Entwicklung dem Stoff der äußeren Umstände und Verhältnisse zwar bis zu einem gewissen Grade an, doch ist es diesem Stoff gegenüber nie völlig passiv, im Gegenteil: es gebraucht ihn und bildet ihn um.

Es krankt heute die Politik des Sozialismus an demselben Mangel wie seine Wissenschaft und seine Ethik: Sie versteift sich auf Grundsätze, die in einer früheren Periode eine freilich bedingte Richtigkeit hatten, heute jedoch veraltet sind. Bedingt richtig war das Prinzip der Nur-Aggressivität, der rein negativen Einstellung zur bürgerlichen Gesellschaft, war die Auffassung dieser Gesellschaft als einer auf allen Gebieten dem Proletariat feindlichen Ganzheit. Bedingt richtig war, wenn das auch zum Vorhergesagten in einem gewissen Widerspruch zu stehen scheint, die Anerkennung der Landesverteidigung in einer Epoche, wo Angriffs- und Verteidigungskrieg sich noch wirklich voneinander unterschieden und die Befreiung und Befestigung west- und südeuropäischer National-Staaten noch einen Schritt vorwärts bedeutete auf dem weiten Wege zur Gemeinschaft der freien Völker. Bedingt richtig war schließlich, besonders gewissen maschinenzerstörerischen Neigungen in der Arbeiterschaft gegenüber, das Eintreten für jede Verbesserung der Technik, auch wo diese anfänglich zur Arbeitslosigkeit führte, in jenen Zeiten, da die Frage, wie die Produktivität der Arbeit gleichen Schritt halten könnte mit dem Wachstum der Bevölkerung, noch ungelöst war.

Heute ist all dieses bedingt Richtige unrichtig geworden. Der Sozialismus hängt noch immer an veralteten Anschauungen; er hat weder eine richtige wissenschaftliche, noch eine richtige ethische Grundlage. Und weil diese fehlen, haben die sozialistischen Parteien heute auch keine sichere, den Massen verständliche, prinzipielle, großzügige, tapfere und praktische Politik. So lange diese fehlt, wird es ihnen nicht gelingen, die werktätigen Massen in einer mächtigen, von *einem* Willen und *einem* sittlichen Ideal getragenen Bewegung gegen *Krieg*

und *Militarismus* zu vereinen. Es wird ihnen nicht gelingen, die zersplitterten Kräfte gegen die Tyrannei des Faschismus zusammenzuziehen und der Schreckensherrschaft wirksam entgegenzutreten, mittels deren er seine Macht handhabt. Es wird ihnen nicht gelingen, der Anziehungskraft, die der *Bolschewismus* auf manche feurige Naturen und auf gewisse Teile des Proletariats ausübt, durch einen nicht äußerlichen, sondern prinzipiellen Radikalismus entgegenzutreten. Und es wird ihnen ebenfowenig gelingen, die Kräfte aufzubringen zur zielbewußten Abwehr einer Art von Rationalisierung, die weder die Schonung des Menschen noch die Vermehrung der allgemeinen Wohlfahrt zum Zweck hat, sondern einzig und allein die Steigerung der kapitalistischen Gewinne. Hier, wo es gilt, den Menschen als körpergeistige Einheit zu schützen, vielleicht sogar vor drohender kollektiver Mechanisierung zu retten, steht der Sozialismus ratlos, weil er selbst vielfach der Vergottung des technisch-organisatorischen Fortschrittes verfallen ist. Hier können innerhalb der sozialistischen Gesamtbewegung fast nur jene Strömungen, welche den Wert der Persönlichkeit immer hochhielten und in ihrer Entfaltung eine Voraussetzung einer wirklichen sozialistischen Gemeinschaft erblickten, den Kampf gegen die Verirrungen der Rationalisierung aufnehmen und der Arbeiterschaft helfen, ihren intuitiven Abscheu gegen diese Verirrungen zum bewußten, einsichtsvollen Willen zu entwickeln.

Schließlich muß auch der Kampf gegen die *Kolonialherrschaft* und für die Befreiung der farbigen Rassen erwähnt werden, als ein Problem, das bis jetzt weder von der sozialistischen Wissenschaft noch vom sozialistischen Ethos gelöst wurde: deshalb bildet es wohl auch den schwächsten Punkt der internationalen sozialistischen Politik. In der Unterjochung von vielen Millionen Menschen, von hunderten von Völkern, sehr verschiedenen Kulturformen zugehörig und auf sehr verschiedenen Kulturstufen stehend, hat der Imperialismus den kommenden Geschlechtern ein furchtbares Problem aufgeladen. Eine Sphinx steht vor uns, die die weiße Rasse und ihre Kultur verschlingen wird, wenn es uns nicht gelingt, ihr Rätsel zu lösen. Großes, weit ausgebreitetes Wissen ist dazu erforderlich, Wissen von uns selbst und von diesen anders gearteten, durch die geschichtlichen Mächte Jahrhunderte lang anders Geformten. Jedoch dieses Wissen genügt nicht: es ist auch notwendig ein starkes Gerechtigkeitsgefühl, das sich über die Furcht vor der Schmälerung der eigenen Existenzbasis hinwegsetzt, das Gefühl menschlicher Solidarität mit diesen Millionen, die brüderliche Liebe auch für die, welche uns heute hassen. Notwendig ist die heroische Gesinnung, welche der Sozialismus in der Arbeiterklasse einst erweckt, die jedoch ein zu sehr im Endlichen gefangener Sozialismus in ihr wiederum geschwächt hat. Diese Gesinnung, weit entfernt davon eine Katastrophe der bürgerlichen Welt zu fürchten, wünscht diese sogar herbei, wenn sie der einzige Weg zur sozialen

Freiheit und Gleichheit wäre. Den utilitarischen Auffassungen, im Namen derer das Gruppe-Interesse in den Vordergrund gestellt wird, soll der *Verzicht auf diese Interessen* im Namen der sozialistischen Ideale entgegengestellt werden. Dies zu tun, vermag freilich nur ein von religiösen Gefühlen und Erlebnissen durchtränkter Sozialismus. Der heutige politische Marxismus vermag es ebensowenig wie der Bolschewismus. Deshalb nimmt jener sich der Sache der Kolonialvölker nur in lauer, halbherziger Weise an und zaudert er, ihren Kampf um Freiheit tatkräftig zu unterstützen, während dieser sie zwar aufrüttelt, jedoch nur aus den Interessen des russischen Sowjet-Staates und aus dessen Gegensatz zu den bürgerlich-imperialistischen Staaten gegenüber handelt.¹⁾

Die neue Orientierung in der Wissenschaft ist also durchaus einer Umbildung des Sozialismus förderlich, die die Revolutionierung der geistig-ethischen Sphäre als einen ebenso wichtigen Teil der sozialistischen Lebensgestaltung betrachtet wie die des ökonomisch-politischen Gebietes, — ja in gewisser Hinsicht der ersten die Priorität zukennt, weil nur aus der geistigen Umwandlung der Wille und die Kraft zur wirtschaftlichen Umgestaltung erwachsen. Zweitens mahnt uns diese neue Orientierung, unsere Aufmerksamkeit von einem Teilgebiet des gesellschaftlichen Geschehens auf das ganze, d. h. auf den Gesamtprozeß des sozialen Lebens zu lenken, weil sie, unendlich mehr als die ältere, mechanistisch gerichtete Wissenschaft uns Einsicht gibt in den innigen Zusammenhang alles Bestehenden und in die vielsartige, von zahllosen Quellen genährte, nach allen Seiten sprießende Mannigfaltigkeit, die alles Geschehen darstellt.

Das Zeitalter der nurkritischen Einstellung ist für den Sozialismus vorüber. Er kann sich nicht länger damit begnügen, die politische und soziale Wirklichkeit anzuklagen und den Staat als „Vollzugsausschuß der besitzenden Klassen“, wie die marxistische Formel lautet, hinzustellen. Der Sozialismus ist ja heute selbst in die sozialpolitische Wirklichkeit als Macht eingerückt, wenn auch diese Tatsache die andere nicht aufhebt, daß die Arbeiterklasse noch immer eine unterdrückte Klasse ist. Aber sie hat Organe ausgebildet, Mittel und Wege ausfindig gemacht, deren Zweck es ist, die feindliche Wirklichkeit allmählich konkret zu überwinden. Der Sozialismus ist dazu berufen, um diese Ueberwindung auf allen Gebieten zu ringen, ohne sich mit der Wirklichkeit auszuföhnen und ohne Illusionen zum Opfer zu fallen.

Dieses Ringen vollzieht sich in den letzten Jahren nicht länger

¹⁾ Bis heute war es hauptsächlich wohl die *syndikalistische* Richtung innerhalb des Sozialismus, die im Anschluß an Kropotkin den mechanistischen Idealen der Rationalisierung ohne Ende die Möglichkeit anderer, vom Geist des Sozialismus befeelter Maßnahmen entgegen hielt. Man lese z. B. die in vielen Hinsichten ausgezeichnete Broschüre von R. Rocker über dieses Thema.

ausschließlich auf dem Felde des politischen Kampfes. Es erweitert sich das Gebiet immer mehr, auf dem der Sozialismus bestrebt ist, die gesellschaftlichen Beziehungen mit neuem Sinn zu erfüllen und das Leben seinen Idealen gemäß zu gestalten. Zugleich wächst die Einsicht, daß sozialistisches Handeln und Leben schon heute bis zu einem gewissen Grade möglich sind: die Einsicht, daß seine Jünger versuchen sollen, alle seine Keime, von welcher Art sie seien, zu pflegen, jeden schon geschaffenen Apparat, jede Institution und jede Organisation sozialistisch zu verwerten, d. h. im Sinne des Sozialismus innerlich umzuwandeln und äußerlich auszubauen.

Hier, auf dem Gebiet der sozialistischen *Lebensgestaltung*, harret eine Fülle der Aufgaben, die vielleicht noch lange nicht alle erkannt sind. Jedenfalls wird an die meisten von ihnen erst verstreut und einzeln Hand angelegt. Hie und da wird versucht, in der Richtung auf den ganzen Menschen zu wirken, indem man die Arbeiterbildung in Lebensgemeinschaften von verschiedenem Typus und verschiedener Intensität betreibt. Man trachtet etwas von der Kameradschaft, wovon wir glauben, daß sie im kommenden Reich alle Menschen mehr und mehr umschließt, schon heute im Umgang zwischen Jungen und Alten, Lernenden und Lehrern, Hand- und Kopfarbeitern zu verwirklichen. Man versucht ein sinnvolles, sittliches und freies, auf edlerer Erotik beruhendes Verhältnis der Geschlechter durchzuführen. Man ist bestrebt, in Andachtsstunden, in Festen, Feierwochen u. s. w. den *ganzen* Menschen zu erfassen und zugleich der Glaubenskraft wie der Sehnsucht, dem Frohmut wie der sittlichen Empörung der strebenden und kämpfenden Klasse sinnvollen Ausdruck zu verleihen. Man versucht in der sozialistischen Kinderbewegung die Autonomie des Einzelnen und der Gruppe durchzusetzen; man ist bestrebt, Kinder zu erziehen zu einer freiwilligen Zucht, die in innerer Freiheit wurzelt und zum harmonischen Sich-verhalten in der größeren sozialen Einheit führt. Es erwacht die Erkenntnis — die man nicht zuletzt der experimentellen Psychologie und der Physiologie verdankt — daß die kleinste Aenderung der Lebensgewohnheiten und Sitten in der Richtung auf Verantwortung, innere Verpflichtung und Zusammengehörigkeit wichtiger ist als die scharfsinnigste Analyse der gegebenen Kräfte, die herrlichste Rede, die klarste und schärfste Resolution, wichtiger als alles revolutionäre Gebaren auf der Straße. Man fängt an zu begreifen, daß die Hauptschwierigkeit immer wieder ist, vom Gedanken, vom Wort, von der Erörterung den Weg zu finden zum Handeln, — den Weg zu den Taten, die etwas, wie wenig auch, am Getriebe der Welt verändern. Man fängt an, sich vom archaischen Glauben an die magische Kraft des Wortes zu befreien.

Im heutigen Sozialismus bricht eine doppelte Erkenntnis sich Bahn. Erstens die von der Gebundenheit seiner Verwirklichung im

Großen an kleine Aenderungen im Gefüge des Alltags, in den Sitten und Lebensgewohnheiten zuerst einer Vortruppe und allmählich großer Massen. Und zweitens die von der Wahrheit, daß der Mensch eine Ganzheit ist und als Ganzheit erfaßt werden muß, woraus die Unzulänglichkeit und Dürftigkeit jeder sozialistischen Bewegung folgt, die sich auf das politische Gebiet beschränkt.

Jedoch auch mit der Auffassung des ganzen Menschen ist es noch nicht genug. Denn der Mensch wirkt ja in einem „Felde“, er ist mit seiner Umwelt wesentlich verknüpft. Deshalb muß der Sozialismus bestrebt sein, gleichzeitig auf den Menschen, bzw. auf die soziale Gruppe und auf die Umwelt einzuwirken. Das modifizierte Lebensfeld wirkt dann wieder auf den Einzelnen und auf die Gruppe zurück. Auf die ganze gesellschaftliche Umwelt soll die Wirkung sich erstrecken, damit von diesem Ganzen Wirkungen ausgehen: auf die Wohnung, die Arbeits- und Berufsverhältnisse, die Schule, den Sportplatz, die Ferienkolonie, das Krankenhaus. Als besonders wichtig sind die Sphären der Berufs- und der Wohnverhältnisse zu betrachten. In den ersteren gilt es immer weiter den Rechtsschutz auszubauen, der das Menschentum des Arbeiters gegen die Uebermacht des Kapitals beschirmt, und das Mitbestimmungsrecht im Betrieb durchzusetzen, das es ihm ermöglicht, dies Menschentum gegen die Tyrannei der mechanisierten Arbeit zu verteidigen. Bei den Wohnverhältnissen ist es nicht genug, Reformen des Wohnungswesens zu erstreben, die ein wirkliches Familienleben ermöglichen, für Luft und Licht zu sorgen, sowie für alle Einrichtungen, die der Hausfrau die Arbeit erleichtern. Es soll auch der Verspießerung entgegenge wirkt werden, die gerade den besser gestellten Arbeitern droht. Wo möglich sollen bei größeren Blocs gemeinschaftliche Speise- und Erholungssäle gebaut werden. Vor allem soll die Schaffung von gemeinsamen Spielplätzen bzw. Spielräumen für Kinder ins Auge gefaßt werden, damit die jüngere Generation auch im Heim zu stärkerem Gemeingefühl erzogen werde. Das Beispiel von Menschen, die als Pioniere des gemeinsamen Haushalts auftreten, möchte von nicht geringer Bedeutung sein. Der geschlossene Haushalt der Kleinfamilie ist gewiß nicht in Einklang mit einem sozialistischen Aufbau der Gesellschaft. Dort wo sie, die Kleinfamilie, wie heute in Rußland und zum Teil in Deutschland, von der sozialen Not auseinander gebrochen wird und ihre Mitglieder hinausgejagt werden in die Fabriken und öffentlichen Speisehallen, die Klubs, die Kleinkinderbewahrplätze, dort bringt die Umwandlung so viel Schmerz, Reibung, Härte, Leere und Unsitte mit sich, daß jeder Schritt zum sozialistischen Gemeinleben furchtbar teuer bezahlt wird. Was Not und Druck in dieser Hinsicht schaffen, das hat ja immer einen gezwungenen und peinlichen Charakter. Bestenfalls kann es ein Ausgangspunkt für eine neue Entwicklung sein. Dagegen ist, was freiwillig geschaffen wird

aus Gefinnung und Ueberzeugung heraus, wirklich ein Vorwegnehmen einer kommenden besseren Welt.

Dies Letzte „gewissermaßen“ zu fein, gibt wohl auch allen Versuchen sozialistischer *Siedlung* einen Wert, der weit über den praktischen, materiellen Erfolg hinausgeht. Jede Siedlung, die sich in der kapitalistischen Umwelt behauptet, ist ein Zeuge für den Sozialismus. Die Zusammenarbeit auf genossenschaftlicher Grundlage, die Ersetzung der erzwungenen kapitalistischen Disziplin durch eine freiwillige kameradschaftliche — das sind lebendige Widerlegungen der Behauptung, daß der Mensch nur zu arbeiten vermöge entweder unter dem Ansporn der Not oder angetrieben von der Profitwut.

Auf die Bedeutung von *Schule* und *Erziehung* in diesem Zusammenhang hinzuweisen, ist kaum notwendig. Auch an diesem Punkt soll der Sozialismus seine besten Kräfte einsetzen. Die Notwendigkeit einer Umformung des Unterrichts, die diesen als einen Teil des Lebens auffaßt, ergibt sich aus der wissenschaftlich-psychologischen Umstellung nicht weniger als die einer Durchdringung des Unterrichts mit dem Geist der Selbsttätigkeit und gegenseitigen Hilfe. Die Volkserziehung bleibt heute hinter den neugewonnenen Einsichten ebenso sehr zurück, wie die sozialen Lebensformen hinter dem technischen Können. Die Erziehung zur persönlichen Verantwortung und die soziale Anpassung an die Gruppe, die Erweckung der Selbstachtung und der Achtung für die Persönlichkeit anderer, die Scheu, sie zu vergewaltigen, sie sollen aufgefaßt werden als einander ergänzende Elemente in der Erziehung zu sozialistischem Menschentum. In Bezug auf die Erweckung des Geistes der Humanität sei man eingedenk, daß Moralpredigten bekanntlich eine äußerst geringe Wirkung haben. Auch hier gilt es, das Gemüt zu treffen und die Fantasie anzuregen. Die *Kunst* könnte und sollte hier Großes schaffen, allererst in Bezug auf den Kampf gegen den Krieg, nicht so sehr auf negative Art, durch Darstellung seiner Greuel, als dadurch, daß sie das Pathos des freiwilligen Opfers und der brüderlichen Hingabe durch Wort, Bild, Musik, Lichtbild u. s. w. darstellte. Von vorzüglicher Bedeutung wäre auch eine erzieherische Leitung, die dem Kinde hilft, in seiner Seele die *Furcht* zu überwinden. Es gibt kaum eine andere seelische Disposition, welche einerseits so sehr dem Gewaltglauben Vorschub leistet, andererseits so stark zur herdenmäßigen Massendisziplin disponiert.

In der Jugendbewegung haben positiv sozialistischen Wert alle jene Tendenzen zur „Lebensreform“, die den jungen Menschen lehren, den Quantitätswert, der ja der typische kapitalistische Wert ist, zurückzustellen und sich nach Qualitätswerten zu richten. Auch die der Verklavung an gewisse materielle Bedürfnisse (Alkohol, Tabak, Nafschen) entgegenwirkenden Tendenzen auf Abstinenz und Askese sind wertvoll als Voraussetzung zu geistiger Konzentration, geschlechtlicher Reinheit und richtiger Würdigung höherer Lebensgenüsse.

Die Erkenntnis der Bedeutung der „Ganzheit“, die jetzt im Sozialismus erwacht, soll noch in anderer Weise betätigt werden. In der Epoche, die hinter uns liegt, wurde der Sozialismus aufgefaßt als die ausschließliche Angelegenheit der Arbeiterklasse. Er wollte ja selber nichts anderes sein; er schloß sich innerhalb der Grenzen der Klasse ein; er wollte nur der Klasse dienen, die Klasse erlösen. Die übrige Menschheit existierte entweder nicht für ihn oder sie war in der Gegenwart der Feind, gegen den seine Angriffe sich richteten und den er vernichten wollte.

Zwar zielt auch der marxistische Sozialismus in der Theorie auf die Erlösung *aller* Klassen, auf die Beglückung der gesamten Menschheit, dieses kann jedoch nur geschehen nach der Katastrophe, das heißt in einer ungewissen Zukunft. Auch in dieser Hinsicht hat der Sozialismus, der sich selbst, zur Auszeichnung vor allen anderen, den „wissenschaftlichen“ nannte, gezeigt, daß er noch mit starken utopischen Elementen belastet war. Keine Klasse kann wirken, ohne auf andere zu wirken, keine sich selbst umwandeln, ohne dies gleichzeitig mit der Gesellschaft zu tun. Der Kampf der Arbeiterklasse, ihr Aufstieg, ihre Verwandlung, sie haben tiefe Wirkungen auf die Politik, auf die Wissenschaft, auf den Staat, auf das ganze öffentliche Leben ausgeübt. Die Gesellschaft ist ja ein strukturiertes Gebilde; wenn zwischen ihren verschiedenen Teilen heute auch gegenseitige Interessen bestehen, so stehen diese Teile dennoch zu einander im Verhältnis von gegenseitiger funktioneller Abhängigkeit.

Die Arbeiterklasse ist von der Geschichte dazu berufen, die Hauptmacht zu bilden im Kampf für die sozialistische Gesellschaftsordnung. Nur in ihr konnte der Gedanke der klassenlosen Gesellschaft sich tief verwurzeln; ihr fällt die Hauptaufgabe zu, den Widerstand der monopolistischen Bourgeoisie und ihres Anhangs zu brechen. Wer ihr den Glauben an ihre weltgeschichtliche Mission nimmt, der nimmt ihr das Beste, trennt sie von der tiefsten Quelle ihrer Kraft. Aber einerseits kann sie die Welt nur vom Fluch des Kapitalismus erlösen, wenn ihr Streben bei anderen Klassen Verständnis und Sympathie findet, bei den Intellektuellen, den kleinen Bürgern, dem Bauerntum, andererseits lastet der Fluch des Kapitalismus auf *allen* Klassen, auf der Bourgeoisie ebenso wie auf dem Proletariat, nur in anderer Weise. Alle sollen sie erlöst werden, wenn sie auch nicht bewußt die Sehnsucht nach der Erlösung empfinden.

Aus allen diesen Gründen soll der Sozialismus aus der Sphäre der Beschränkung heraustreten. Er soll sich nicht darauf versteifen, die Angelegenheit nur eines Teiles der Gesellschaft zu sein. Er ist eine Angelegenheit *aller*, und das, was er ist, soll er wagen zu scheinen. Er soll sich zu seiner universellen Erlösungsmission freudig und selbstbewußt bekennen. Er braucht ja auch die tätige Unterstützung aller, um sie durchzuführen. Ohne tätige Bejahung und freudige Mitarbeit

des Bauerntums und der Intellektuellen kann eine sozialistische Gemeinschaft nicht errichtet werden. Und wenn etwas errichtet werden könnte, was ihr gleichförmig, eine Art Mittelding zwischen Staatssozialismus und proletarischer Diktatur, so würde es sich nicht zum Sozialismus fortentwickeln können. Nicht nur weil Bauern und Intellektuelle in der Wirtschaftssphäre überaus wichtige, unersetzliche Funktionen ausüben, sondern auch, weil die Werte der Arbeiterklasse nicht anders als einseitig und unvollkommen sein können und auf diesen einseitigen, unvollkommenen Werten allein keine gesellschaftliche Ganzheit errichtet werden kann. Die Werte des *Bauerntums* vor allem kann eine solche Ganzheit nicht entbehren. Es liegt ja in ihnen ein Verhältnis zum Kosmischen, das der Arbeiterklasse, der entwurzelt, in der großstädtischen Oede aufgewachsenen, fehlt. Was die *Intellektuellen* anbetrifft, so gibt es unter ihnen, wenn auch zweifelsohne bei der Mehrheit von ihnen die Gesamtpersönlichkeit erheblich geschwächt ist, doch eine Minderheit, bei der dies nicht zutrifft. Dieser Minderheit gilt der Sozialismus wesentlich als Dienst an der Gesamtheit. Ihre Auffassung vervollständigt den Arbeiter-Sozialismus, der in erster Linie Kampf für eine gerechtere Gesellschaftsordnung ist. Nur durch diese Vervollständigung wird der Sozialismus zum allgemeinen Prinzip der Erneuerung der Gesellschaft.

Jedoch noch in einem anderen und höheren Sinne muß der Sozialismus nach Ganzheit streben. Alle endlichen Werte, wonach er strebt, laufen immer Gefahr, sich in Unwerte zu verkehren, wenn er, anstatt sie auf ein *Absolutes* zu beziehen, ihnen selbst absoluten Charakter verleiht. Alle menschliche Kraft verfällt der Entartung, wenn sie nicht fortwährend erneuert und gereinigt wird in den Kraftquellen des Ewigen. Dies hat der Sozialismus der heutigen, in gewisser Hinsicht schon halb überwundenen, Phase vergessen. Und dies ist es, woran der kommende sich wieder erinnern soll. Nur dann kann er seine Aufgabe der Arbeiterklasse und der Menschheit gegenüber erfüllen. Nur dann wird er sich zu einer neuen Stufe erheben, in der das Beste, Wertvollste der früheren Stufen — des utopischen, des marxistischen, des syndikalistischen Sozialismus — aufgehoben enthalten ist. Diese neue Stufe wird die des *religiösen Sozialismus* sein. Die unermesslichen geistigen Kräfte, die der Sozialismus in sich trägt, die jedoch der marxistische Sozialismus noch nicht vollständig zu verwerten und zu leiten vermochte, weil er sich zu sehr nach der äußeren Welt richtete und zu viel auf materielle Ursachen hielt — diese Kräfte werden sich tausendfach entfalten, wenn der Sozialismus sich entschließt, den Sieg nicht sowohl von einer mehr oder weniger mechanischen Notwendigkeit zu erwarten, als von dem Einbruch des Geistes in sie, das heißt von der inneren Freiheit.

Henriette Roland-Holst.